

Eurokrise, Sex und Klimawandel

Krisenmanagement in der britischen Sitcom

Yes, Prime Minister

Ann-Kathrin Binot, Ulrike Gansen, Anatoli Kolembach, Martin Miller

NEUAUFLAGE VON YES, PRIME MINISTER

Nach über 30 Jahren wurde 2012 mit *Yes, Prime Minister* eine der erfolgreichsten und beliebtesten Sitcoms des Vereinigten Königreichs neu aufgelegt. Erstmals zwischen 1980 und 1988 auf *BBC* ausgestrahlt, gewannen die Vorgänger *Yes, Minister* (drei Staffeln) und *Yes, Prime Minister* (zwei Staffeln) zahlreiche Preise und Auszeichnungen und wurden 2004 in einer Zuschauerwahl zu *Britain's Best Sitcom* auf Rang sechs gewählt (BBC 2004). Selbst Margaret Thatcher erklärte sie zu ihrer Lieblingsserie und spielte bei einer Preisverleihung im Jahr 1984 in einem Sketch mit (Day 2013). Im Zuge der Neufassung wurde nun eine weitere Staffel mit insgesamt sechs Episoden für *BBC Gold* produziert.

Die Handlung spannt sich dabei nach wie vor um James „Jim“ Hacker, der sich im Serienverlauf vom Minister zum Premierminister des Vereinigten Königreichs hochgearbeitet hat, dennoch aber oftmals hilflos, naiv und übermütig wirkt. Als sein Konterpart tritt Sir Humphrey Appleby auf, der als beamteter *Cabinet Permanent Secretary* den traditionsbewussten *civil service* verkörpert und stets versucht, seine Privilegien zu schützen. Bernard Woolley steht dazwischen – faktisch Teil des *civil service*, als *Parliamentary Private Secretary* des Premierministers jedoch gleichzeitig zur Loyalität gegenüber Hacker verpflichtet, versucht er die Interessen seiner beiden ‚Herren‘ auszubalancieren. Als weiterer Charakter wurde mit der Neuauflage von 2012 Claire Sutton eingeführt, welche den modernen Typus des politischen Beraters repräsentiert.

In der neuen Staffel sieht sich Hacker als Veranstalter einer Konferenz des Ministerrats der Europäischen Union (EU) unter der aktuellen britischen Rats-

präsidentschaft mit den Folgen der Finanzkrise konfrontiert, die sich zunehmend zu einer Krise des Euroraums zuspitzt. Eine schnelle Lösung der Geldsorgen verspricht ein Kreditangebot von Kumranistan, das an den Bau einer Ölpipeline in die EU geknüpft ist. Dass dabei ein Beitritt des Vereinigten Königreichs zum Euroraum zwingend notwendig ist, verschweigt Appleby dem Premierminister zunächst, bis Hacker und Sutton die Intrige aufdecken und auf eine Änderung der Vertragsbedingungen hinwirken. Nach einem gemeinsamen Abendessen mit der diplomatischen Delegation aus Kumranistan scheint der Deal in greifbarer Nähe, bis der Außenminister von Kumranistan eine pikante Bedingung aufstellt: Er verlangt noch am selben Abend die Dienste mehrerer Prostituierten, ansonsten käme keine Einigung zustande. Hacker und seine Berater sehen sich in einem Dilemma: Sollen sie ihre moralischen Vorbehalte übergehen und das Risiko, dass die Sexaffäre an die Öffentlichkeit kommt, in Kauf nehmen, oder die Zukunft der EU aufs Spiel setzen? Zusätzlich bezichtigen Hacker und Appleby sich gegenseitig der Steuerhinterziehung beziehungsweise Veruntreuung und streiten sich über die Reformierung des *civil service*. Dann erscheint auch noch der schottische Vize-Premierminister und kündigt ein Referendum zur Unabhängigkeit Schottlands an. Den Medien werden immer wieder Informationen über Vorgänge im Landhaus des Premierministers zugespielt, sodass das Team um Hacker sich auch mit der Öffentlichkeit auseinandersetzen muss. Aufgelöst wird die Problemsituation – nachdem der Kumranistan-Deal aufgrund des Zögerns von Hacker geplatzt ist und die Medien fälschlicherweise über einen Prostitutions-skandal berichten – durch ein Fernsehinterview, in dem Hacker verkündet, dass nicht die Eurokrise, sondern der Klimawandel das eigentliche Problem sei und bearbeitet werden müsse.

Bemerkenswert ist die weitestgehend realitätsgerechte Abbildung des politischen Systems, für die die Drehbuchautoren Anton Jay und Jonathan Lynn Informationen aus dem direkten Umfeld des Premierministers beziehungsweise der britischen Regierung bezogen haben (Brew 2007, Jay 2013). Zu beachten gilt jedoch, dass die Serie als politische Satire das Denken und Handeln von Politikern und Regierungsangestellten karikiert. Durch die Verwendung von Ironie, Sarkasmus, Übertreibung, Vergleiche und Analogien wird die Realität verzerrt. Dennoch muss eine Satire auf anerkannten und geteilten Einstellungen, Stereotypen oder Denkmustern fußen, um Wirkungskraft zu entfalten und nicht Abwehrreaktionen beim Rezipienten zu evozieren. Entscheidend ist also, dass Satire sich nicht zu sehr von der Wirklichkeit entfernt – was sie zu einem idealen Analysegegenstand macht (Behrmann 2002: 35–36, 352–353).

Im Folgenden wird die 2013 ausgestrahlte Neuauflage von *Yes, Prime Minister* anhand der von Switek im einleitenden konzeptionellen Beitrag vorgeschla-

genen vier Forschungsperspektiven analysiert, wobei zu einem vollständigen Verständnis teilweise Rückbezüge zu den Vorgänger-Serien notwendig sind.

KONTEXT: REGIEREN IM VEREINIGTEN KÖNIGREICH – STRUKTUREN, AKTEURE UND ENTWICKLUNGEN

Yes, Prime Minister gewährt den Zuschauern Einblicke in die Strukturen, Funktionsweisen und Regierungsorganisation des politischen Systems des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland. Ein vollständiges Verständnis der Handlungen und Machtstrukturen ist ohne Kenntnisse der Charakteristika britischer Regierungsführung kaum möglich. Aus diesem Grund werden in diesem Kapitel wichtige Kontextinformationen skizziert. Das erste Unterkapitel nimmt das Westminster-Modell, allgemeine Systemstrukturen, die herausgehobene Machtposition des Premierministers sowie seine Beziehung zum *civil service* in den Blick, das zweite Unterkapitel erläutert die Bedeutung des britischen Imperialismus und der fortschreitenden Devolution, und zuletzt wird die Struktur des britischen Mediensystems komprimiert dargestellt.

Politisches System der Westminster-Demokratie

Das britische Regierungssystem beschrieb und beschreibt mit seiner Absenz einer kodifizierten Verfassung, seiner Konkurrenzdemokratie und seinem Zweiparteiensystem, der festgeschriebenen Parlamentssouveränität und seiner konstitutionellen Monarchie einen ‚Klassiker‘ vergleichender Regierungslehre. In diesem Zusammenhang wird oftmals der Begriff des Westminster-Modells verwendet, um die spezifischen Charakteristika der britischen parlamentarischen Demokratie zu bündeln.¹ Dieses politische System steht vor allem für die Durchsetzung der *Bill of Rights*. Zusammen mit der *Rule of Law*, der Bindung staatlichen Handels an Gesetze, bildet diese Parlamentssouveränität einen der Grundpfeiler des britischen Politiksystems (Sturm 2009c: 37–46). Im 19. und 20. Jahrhundert wurde ein System von *checks and balances* implementiert, welches erst Anfang des neuen Jahrtausends teilweise entzerrt und durch zusätzliche Kontrollmechanismen ergänzt wurde (Sturm 2009c: 1–9, 37–52). Noch heute stehen „sich nicht Legislative und Exekutive, sondern Parlamentsmehrheit und Regierung auf der

1 Welche Merkmale tatsächlich das Modell einer Westminster-Demokratie charakterisieren, wird in der wissenschaftlichen Literatur oftmals nicht abschließend geklärt (Rhodes/Weller 2005: 4–6).

einen und die Opposition [...] auf der anderen Seite gegenseitig kontrollierend“ (Kuhlmann/Wollmann 2013: 84) gegenüber, wobei die Exekutive eine privilegierte Stellung einnimmt. Das Vereinigte Königreich gilt damit als Beispiel einer *majoritarian democracy*, die politische Macht in der Hand weniger bündelt (Lijphart 1999: 9). Zwar ist es grundsätzlich eine konstitutionelle Erbmonarchie, das politisch wichtigste Amt übernimmt jedoch der Premierminister. Er bildet zusammen mit dem Kabinett die exekutive Spitze. Im britischen System nimmt er eine ausgesprochen dominante Rolle ein; seine Machtposition wird nur durch wenige institutionelle Schranken begrenzt (Sturm 2009c: 111–122, Kuhlmann/Wollmann 2013: 84). Diese „Präsidentialisierung“ (Sturm 2009c: 111) spiegelt sich auch in der wachsenden Bedeutung der öffentlichen Arena für den Regierungschef. Das administrative Rückgrat der Regierung bildet der *civil service* oder *Whitehall*, welcher oftmals als Synonym für die Londoner Ministerialbürokratie verwendet wird (Hartmann 2011: 75). Der *civil service* umfasst den Verwaltungsstab auf zentralstaatlicher Ebene in Ministerien und Agenturen (Kuhlmann/Wollmann 2013: 90). Seine Aufgabe ist die Unterstützung der amtierenden Regierung „in developing and implementing its policies, and in delivering public services“ (GOV UK 2015). Der damit einhergehende Einsatz von *political advisors* bildet sukzessive ein Äquivalent für den bis dahin unbekannten politischen Beamten (Krumm/Noetzel 2006: 222). In der Serie *Yes, Prime Minister* gelingt es, zentrale Charakteristika des britischen Westminister-Systems abzubilden. Der Fokus auf Hacker und seine Darstellungspolitik begründet sich in der Machtzentralisierung im Amt des Premierministers; das Parlament oder die Parteien bleiben außen vor. Die bedeutende Position des *civil service* wird insbesondere verkörpert durch Appleby und Woolley.

Vereinigtes Königreich zwischen Kolonialmacht und Devolution

Mit der Kontrolle über das britische Weltreich (*British Empire*) avancierte Großbritannien von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an zur führenden Weltmacht (Sturm 2009b). Noch heute ist die Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit von gesellschaftlicher Relevanz und wird auch in der Serie *Yes, Prime Minister* aufgegriffen.

Das Vereinigte Königreich ist ein Einheitsstaat mit einer „quasi-föderativen“ (Hartmann 2011: 78) staatsrechtlichen Konstruktion. Es unterteilt sich in die Gebietskörperschaften England, Schottland, Wales und Nordirland. 1999 wurden im Zuge der durchgeföhrten Devolution Regionalparlamente und -regierungen in Nordirland, Schottland und Wales eingeführt (GOV UK 2016). Die Rückbin-

dung von Wales, Schottland und Nordirland in der „Ever Looser Union“² (Paun/Munro 2015) scheint mit der Zeit brüchiger zu werden. So hat das schottische Parlament – nach einem gescheiterten Unabhängigkeitsreferendum 2014 – im März 2017 als Reaktion des geplanten Austritts des Vereinigten Königreiches aus der EU ein weiteres Referendum angekündigt. Auf eine ähnliche Situation muss auch Hacker in *Yes, Prime Minister* reagieren, was den aktuellen zeitgeschichtlichen Hintergrund der Serie verdeutlicht.

Die Macht der Medien im Vereinigten Königreich

Medien nehmen in Demokratien traditionell eine Vermittlungsinstanz zwischen Politik und Bevölkerung ein. Das britische Mediensystem steht dabei für eine kritische Öffentlichkeit, die tief in der Gesellschaft verwurzelt ist (Krumm/Noetzel 2006: 86). In *Yes, Prime Minister* sind es die Medien, die Skandale offenbaren, Handlungswänge hervorrufen und politische Entscheidungen maßgeblich beeinflussen. Die reale britische Medienlandschaft ist hoch konzentriert, so kontrollieren die vier Unternehmen *News UK*, *Daily Mail & General Trust* und *Trinity Mirror* 71 Prozent des britischen Zeitungsmarktes. Eine ähnliche Konzentration lässt sich auch in den Bereichen Fernsehen und Radio feststellen. Gleichzeitig wird der britischen Medienlandschaft mit seiner traditionellen Unterscheidung zwischen Massenblättern (*tabloids*) und seriösen Tageszeitungen (*quality papers*) eine große Vielfalt nachgesagt, die verschiedene Zielgruppen bedienen kann (IfM 2015, Media Reform Coalition 2015: 4–5). Auf der einen Seite ist das

„journalistische Selbstverständnis [...] traditionell geprägt von der gesellschaftlichen Verantwortung, die Öffentlichkeit vollständig und rückhaltlos über alle politischen Entscheidungsprozesse zu informieren, [andererseits] aber auch zugleich aktiv gestaltend in die Politik einzugreifen“ (Lenz/Kamm, zit. n. Sturm 2009a).

Im Bereich Rundfunk herrscht ein duales System aus der *BBC (British Broadcasting Corporation)* als gebührenfinanziertes Sender-Konglomerat und den

2 Die Autoren beschreiben die Staatskonstruktion des Vereinigten Königreiches wie folgt: „What is clear is that there are now multiple centres of power, divergent party political systems, and a complex division of responsibilities and resources between the four nations of the UK“ (Paun/Muno 2015: 81).

werbefinanzierten Privatsendern (*IBA*, *Independent Broadcasting Authority*)³ (IfM 2015, Sturm 2009a). Diese Struktur ist immer wieder Mittelpunkt kontroverser Diskussionen. Insbesondere die hohen Kosten für die Allgemeinheit und eine mögliche Verzerrung des Wettbewerbs werden als Argumente vorgetragen, um den Etat für die *BBC* zu kürzen (Martinson 2016). Dies kann – so die Einschätzung eines deutschen Auslandskorrespondenten in London – jedoch nur gegen den Willen der britischen Bevölkerung gehen:

„Was die BBC einstweilen rettet, ist ihre enorme Popularität in der Bevölkerung. Ihr Spitzname ist ‚Tantchen‘, sie gehört zur Familie. Sie hat eine emotionale Bedeutung für Großbritannien, eine Bindung zum Land, und selbst die konservativsten unter den Tories wissen, dass sie sich mit der Abschaffung der BBC wenig Freunde machen würden.“ (Zaschke 2016)

Auch in *Yes, Prime Minister* verkörpert die *BBC* ihre herausragende Rolle der Medienlandschaft des Vereinigten Königreichs, : So beeinflusst die Rundfunkanstalt durch Telefonanrufe, Interviewanfragen und Fernsehsendungen immer wieder den Verlauf der Geschehnisse auf dem Landsitz des Premierministers.

SPIEGEL: DARSTELLUNG DES POLITIKBETRIEBS IN YES, PRIME MINISTER

Europäische Finanzkrise, Öl-Abkommen, schottische Unabhängigkeit, globale Erderwärmung – dazu (Beinahe-)Skandale, Sex und krumme Geschäfte. Dies sind i die Themen, mit denen sich *Yes, Prime Minister* auseinandersetzt. Es gehört dabei zu den Charakteristika einer politischen Satire, Kritik an den herrschenden politischen Zuständen auszuüben und humorvoll zu überzeichnen. Die Aufgabe dieses Kapitels besteht demnach darin, unter Berücksichtigung aktueller politikwissenschaftlicher Konzepte und Diskussionen die Persiflage des politischen Alltags nachzuzeichnen. Die hier vorgestellte Analyse fokussiert im Wesentlichen das Verhältnis von Politik und Medien, die politische Entscheidungsfindung, wobei zunächst die wichtigen Akteure und ihre Beziehungen unterein-

3 Die *IBA* war von 1955 bis 1990 ein werbefinanzierter Privatsender. 1990 wurde aus der *IBA* die *Independent Television Commission (ITC)*, die nicht mehr als Sendeveranstalter agierte, sondern nur noch für die Lizenzierung der Privatsender zuständig war (Sturm 2009a).

nander dargestellt werden und schließlich eine konkrete politische Dilemmasituation als Anwendungsfeld für Politik in *Yes, Prime Minister*.

Politik versus Medien: Wer instrumentalisiert eigentlich wen?

Regieren findet immer auch in der medialen Arena statt. Politische Akteure müssen öffentliche Zustimmung generieren, mobilisieren und ihre Entscheidungen legitimieren. Mit dem Aufkommen der Massenmedien hat auch die Mediatisierung der Politik und die Bedeutung von politischer Kommunikation zugenommen (Korte/Fröhlich 2009: 272–283). Auch *Yes, Prime Minister* geht auf die Bedeutung von Medien für politische Prozesse ein⁴, wie bereits an der ersten und letzten Szene der Staffel ersichtlich wird, die jeweils mit einem Interview des Premierministers gefüllt werden. Im ersten Fall gibt Hacker ein Interview zur laufenden Konferenz des Rats der EU, deren ungünstiger Verlauf in einer Nachbesprechung mit Appleby und Woolley nochmals den Handlungsdruck und den Bedarf an öffentlichkeitswirksamen Reaktionen verdeutlicht. Dagegen schafft er es mit dem letzten Interview, seine eigene Agenda zu setzen und von der Eurokrise abzulenken. Der Vergleich beider Interviewssituationen lässt die Funktion von Medien als ambivalent erscheinen: Einerseits sind sie kontrollierender Akteur, der im Krisenfall Antworten seitens der Politik fordert, andererseits Dienstleister der Politik.

Auch an anderen Stellen wird deutlich, dass die Medienlogik bei der Entscheidungsfindung stets berücksichtigt wird. Als Aushängeschild der Regierung und damit „democratically elected scapegoat“ (S 6/F 3/3.53 – 3.57) hofft Hacker oftmals darauf, dass ein bestimmter Sachverhalt nicht an die Öffentlichkeit gerät: „I hate the BBC. It's like having two oppositions. One at Westminster and the other at Broadcasting House“ (S 6/F 2/18.39 – 18.48). In dieser Hinsicht stellen Medien abermals einen Akteur mit Kontrollfunktion dar, der bei schwerwiegenden wie vermeintlich einfachen Entscheidung berücksichtigt wird. Diametral entgegengesetzt ist die Instrumentalisierung der Medien durch die Regierungsakteure einzuordnen; sie dient dazu, ein bestimmtes Dilemma aufzuheben oder den Charakteren eine positive Ausgangslage zu verschaffen. Hier drohen gerade Hacker und Appleby gegenseitig damit, ihre nicht ganz sauberen Geschäfte an die Öffentlichkeit zu bringen, um so auf den jeweils anderen Druck aufzubauen. Auch die Regierungskrise lösen Appleby und Hacker dadurch, dass sie eigenmächtig den Fokus auf globale Erderwärmung setzen und damit die Medien nut-

4 Unterschiedliche Konzeptionen zum Verhältnis von Medien und Politik werden im Kapitel „Spiegel“ des Beitrags zu *Eichwald, MdB* ausführlich erläutert.

zen, um die eigene Agenda in die Öffentlichkeit zu bringen und negative Berichterstattung bezüglich der EU-Krise zu vermeiden.

Der mediale Akteur an sich wird eher als neutrale Kontrollinstanz, denn als eigenständig handelnder und bewusst beeinflussender Akteur dargestellt.

Szenen-Beispiel: S 6/F 2/23.09 – 23.20

Director-General: Obviously, we don't want to destabilize Britain as you put it. But we are not the government information service either. We have a duty to reflect all shades of opinion. We are journalists. Our job is to keep the public fully informed.

Hacker bemüht sich darum, negative Berichterstattung über ihn zu verhindern oder zumindest auf einen für ihn günstigeren Zeitpunkt zu verschieben. Der Generaldirektor der *BBC* repräsentiert hier den medialen Akteur und wirkt zunächst unnahbar und unbeeindruckt von Hackers Bestrebungen. Gegen die anstehende Reform und damit Beschneidung der *BBC* kann er jedoch nichts ausrichten und auch Gegenmaßnahmen erfolgen keine.

Yes, Prime Minister ermöglicht nur scheinbar einen Einblick in das schwierige Verhältnis von Vertrauen und Transparenz, mit dem politische Akteure bei Entscheidungen konfrontiert werden. Der Vorwurf: Hinter verschlossenen Türen werden Lösungen diskutiert, die jenseits moralischer und politischer Vernunft sind. Der Zuschauer bekommt den Eindruck, dass Medien als vierte Gewalt und kritische Öffentlichkeit dringend benötigte Kontrollmechanismen sind, die den Politikbetrieb, wenn auch indirekt, positiv beeinflussen können. Ob nun überspitzt oder nicht – *Yes, Prime Minister* präsentiert Medien zwar nicht als übermächtigen und eigeninitiativ handelnden, wohl aber als einflussreichen Akteur, der durchaus auf das politische Handeln und die Entscheidungsfindung einwirkt.

Politische Entscheidungsfindung I: „Wer trifft auf welche Weise die wichtigen politischen Entscheidungen tatsächlich?“

Mit der hier verwendeten Titelfrage eröffnet Rudzio (2005: 10) die Debatte über politische Entscheidungsfindung, also mit der Frage, wer eigentlich Macht besitzt, um Entscheidungen treffen zu können. Der Politikbetrieb ist dabei durchdrungen von Informalität, sprich Verfahren und Institutionen, die nicht auf formal festgelegten Verfahren beruhen (Grunden 2013: 219–220). Aus politikwissenschaftlicher Sicht ist dies aufgrund einer immer komplexer werdenden Umwelt notwendig. Gerade Spitzenakteure sind daher auf Personen in ihrem Umfeld angewiesen, die als Machtmakler für ein ausgewogenes Informationsmanage-

ment sorgen (Korte/Fröhlich 2009: 214–215). Auch bei *Yes, Prime Minister* spielen insbesondere die Hauptakteure Appleby, Hacker, Woolley und Sutton und ihre Beziehungen untereinander eine gesonderte Rolle. Darüber hinaus treten nur wenige andere Charaktere in Erscheinung, noch dazu meistens ohne Eigeninitiative oder gewichtigen Einfluss auf die Entscheidungsfindung. Erwähnenswert ist zudem, dass die Serie überwiegend in Hackers Büro im *Chequers*, dem offiziellen Landsitz des Premierministers, stattfindet. Damit entfernt sich die Darstellung des Politikbetriebs von gängigen Konzepten wie einer Unterteilung in öffentliche, parlamentarische und administrative Arena (Korte/Fröhlich 2009: 230–233). Während die Öffentlichkeit in Ansätzen durch relativ einflussreiche Medien repräsentiert wird und die Administration durch Appleby als starken Akteur verkörpert wird, findet das Parlament gar keine Erwähnung, ebenso wenig wie Parteien. Drehbuchautor Jay begründet dies mit dem Anspruch, die Regierungsführung realitätsgetreu abzubilden:

„There was not a single scene set in the House of Commons because the series is about the government. Government does not take place in the House of Commons; some politics takes place there, and much theatre takes place there. Government happens in private. As in all public performances, the real work is done in rehearsal, behind closed doors. Then the public, and the House, are shown what the government wishes them to see.“ (Jay 2013)

Die Unterbelichtung formal-demokratischer Prozesse und des gesetzgebenden Parlaments vermittelt dem Zuschauer ein Bild von Politik, das vor allem durch starke Persönlichkeiten geprägt wird. Zwischen ihnen und ihren Interessen finden die politischen Aushandlungsprozesse statt. Eines der markantesten Elemente der Serie besteht dabei in einem fortlaufenden Schlagabtausch zwischen Premierminister Hacker auf der einen und Appleby als höchstem Vertreter der britischen Bürokratie auf der anderen Seite. Appleby beschreibt sich und den *civil service* als die eigentliche Machtzentrale des Landes. Gerade die Dauerhaftigkeit seiner Anstellung ist dafür ausschlaggebend („permanence is power“ S 6/F 3/3.00 – 3.05), auch wenn er dabei aus dem Hintergrund agiert. Hacker wiederum ist als Premierminister davon überzeugt, dass im *civil service* nur politische Amateure – Generalisten ohne Expertise in den einzelnen Feldern – arbeiten. Auch Korruption wirft er der Bürokratie vor: „Claire, this latest outrage by Humphrey is just one more example of that corruption of those who think they are above the law“ (S 6/F 2/20.25 – 20.32). Über geplante Gesetze und Regierungsvorhaben ist er trotz seiner Position nicht immer informiert. So weiß er zunächst nichts über das geplante Öl-Abkommen mit Kumranistan. Erst kurz vor

der Möglichkeit zur Unterzeichnung wird er informiert, jedoch ohne Erwähnung der zentralen Details. Auf die Frage, ob es noch mehr gibt, dass er über das Abkommen wissen müsse, antwortet Appleby: „I hardly know where to begin“ (S 6/F 2/3.20 – 3.27). Nachdem klar wird, dass dieser sich durch das Abkommen zudem einen persönlichen Vorteil verschafft hat, versucht Hacker die Macht-position des „Außer Kontrolle“-Geratenen (S 6/F 2/19.27 – 19.29) Appleby dauerhaft einzuschränken. Die Drohung einer Reform des *civil service* kontert Appleby jedoch mit Enthüllungen über Steuerhinterziehung des *prime ministers*. Dass auch der *civil service* nicht immer saubere Geschäfte betreibt, kann Hacker wiederum zum Gegenschlag nutzen; eine Pattsituation entsteht. Ob dies noch Informalität oder schon Erpressung ist, wird an anderen Stellen zumindest gefragt:

Szenen-Beispiel: S 6/F 4/9.49 – 10.02

Appleby: We do not approve a blackmail as an instrument of government policy.

Hacker: Since when?

Appleby: Prime Minister, blackmail is criminal. We use leverage.

Auch Woolley und Sutton sind in diesen Schlagabtausch involviert. Als persönliche Berater sorgen sie für die notwendige Beschaffung von Informationen. Woolley selbst bezeichnet sich als „servant of two masters“. Er sieht den Premierminister, dem er eigentlich untersteht, als seinen „temporary boss“ und Appleby, der ihn in seine geheimen Pläne einweicht, als „permanent boss“. Gleichzeitig erläutert er, dass beide oft verschiedene, teilweise antagonistische Interessen verfolgen und sich gegenseitig die Schuld für etwaiges Versagen geben (S 6/F 2/5.15 – 6.55). Sutton dagegen ist eine starke und informative Akteurin, die Hacker als Beraterin zugeordnet ist. Sie präsentiert sich als Machtmaklerin. Während sowohl Appleby als auch Woolley nicht alle Informationen an Hacker preisgeben, besteht zwischen Sutton und Hacker ein absolutes Vertrauensverhältnis.

Die Serie zielt damit auf eine akteurszentrierte Politikdarstellung, die Wissen im Sinne von Information als die größte Machtressource sieht – denn mit brisannten Informationen schafft man sich eine günstige Verhandlungsposition (Korte/Fröhlich 2009: 207). Während der Premierminister nicht immer im Zentrum der Entscheidungsfindung steht (und dies aus Angst vor negativer Berichterstattung auch teils gar nicht möchte), sind es vor allem die im realen Politikbetrieb eher im Hintergrund agierenden Akteure wie die persönliche Beraterin oder die Verwaltung, die aufgrund von Informationsvorsprüngen ein hohes Maß an Einfluss besitzen.

Politische Entscheidungsfindung II: Prostitutions-Dilemma

Der Eindruck, dass Entscheidungen oft auf informeller Basis unter Ausschluss der Öffentlichkeit und vor allem schnell getroffen werden, wird durch Dilemmasituationen, in denen sich die Hauptcharaktere befinden, weiter verstärkt. Hier wird behauptet, dass im politischen Prozess Situationen entstehen, die kurz vor der Eskalation stehen und nur mit Mühe verhindert werden können, wobei die Öffentlichkeit außen vor bleibt. Die Unterzeichnung des Öl-Abkommens wird in Episode 4 geknüpft an die Forderung des Außenministers von Kumranistan nach „sexual entertainment“. Nach anfänglicher Ratlosigkeit beschließen Hacker, Appley, Sutton und Woolley den Botschafter Kumranistans dazu zu holen, der zunächst die moralischen Bedenken aller Anwesenden relativiert und eine neue Sichtweise auf das Problem eröffnet:

Szenen-Beispiel: S 6/F 4/17.59 – 18.28

Atikieev: Prime Minister, I urge you to be practical. [...] These girls are doing a job. They will be well paid. And as a result, unemployment will drop, oil prices will drop, repossession will stop, Greece, Italy and Spain will be bailed out and Europe will be saved from disaster.

So einfach die Argumentationskette erscheint, in der drei Prostituierte letztendlich die EU-Krise verhindern könnten – „the public wouldn't understand“ (Hacker S 6/F 4/19.47 – 19.49). Die Hauptcharaktere bemühen sich daher um Handlungsalternativen, die letztendlich auch Woolley – als letzte moralische Bastion – seine Grundprinzipien verlieren lassen. Die Entscheidung fällt zugunsten der Prostitution, allerdings weiß keiner genau, wie dies zu arrangieren ist. Die Unfähigkeit, das Dilemma zu lösen, sorgt letztendlich dafür, dass das Abkommen nicht unterzeichnet wird. Nur ein Ablenkungsmanöver kann jetzt noch Abhilfe schaffen: Das bereits geplante Fernsehinterview Hackers über die Lösung der EU-Krise wird instrumentalisiert, um die globale Erderwärmung auf die Agenda zu setzen. Das riskante Manöver scheint zu funktionieren und Hacker hat das Interview dieses Mal fest in der Hand. Dieses Ersetzen komplizierter Aushandlungsprozesse durch publikumswirksame Maßnahmen in der Öffentlichkeit wird in der Politikwissenschaft auch als Telepolitik bezeichnet (Korte/Fröhlich 2009: 263).

Moralische Verrohung, Skandalthemen, Unfähigkeit, inhaltliche Lösungen für gesellschaftlich relevante Probleme zu finden – diesen Eindruck erhält der Zuschauer vom Politikbetrieb im Vereinigten Königreich. Wer als politisch interessierter nun empört aufschreit, ist dennoch im Unrecht. Die Serie spiegelt im

Gründe das wider, was aus dem für viele Menschen wenig attraktiven Politikgeschäft an die Oberfläche gespült wird und für Politik(er)verdrossenheit sorgt: Sex-Skandale, Steuerhinterziehung, Durchsetzung persönlicher Interessen, „Klüngelpolitik“ hinter verschlossenen Türen. Wer jedoch den satirischen Charakter erkennt, darf mitlachen und dann zeigen, wie wahre gestaltende, zielgerichtete, am Gemeinwohl orientierte politische Entscheidungsfindung stattfindet – wenn dem denn so ist...

DATEN: YES, PRIME MINISTER ALS AUSDRUCK POLITISCHER KULTUR

Yes, Prime Minister eröffnet nicht nur eine (satirische) Perspektive auf den Politikbetrieb, sondern auch einen umfassenden Einblick in die vorherrschenden gesellschaftlichen Normen und Werte im Vereinigten Königreich. So spiegelt der Umgang mit den sexuellen Wünschen des Außenministers von Kumranistan die restriktive Einstellung der britischen Bevölkerung gegenüber Prostitution (IPSOS Mori 2008, Wintour 2008). Die artikulierte moralische und kulturelle Überlegenheit des Vereinigten Königreichs kontrastierend zu Kumranistan sowie die häufigen Anspielungen auf die rückwärtsgewandte Sehnsucht nach einem starken britischen Königreich lassen sich als Verweise auf die Postkolonialismus-Debatte und die *postcolonial melancholia* (Gilroy 2005) verstehen. Aus politikwissenschaftlicher Perspektive sind jedoch vor allem jene Erkenntnisse zentral, die sich über die politische Kultur – also über die Einstellungen, Perzeptionen und Werte der Bevölkerung gegenüber Institutionen, *Policies* und dem politischen System als Ganzem – ableiten lassen (Schubert/Klein 2016: 233). Das Vereinigte Königreich bewegt sich dabei in einem Spannungsfeld aus Liberalismus, Multikulturalismus und Exzensionalismus, zwischen historischer Kontinuität und gesellschaftlichem Wandel:

„Die britische Gesellschaft ist sich – ebenso wie die britische Politik – ihrer Sonderstellung bewusst, die nicht nur die Geographie (Insellage), sondern auch die jüngere Geschichte, insbesondere die immer wieder ins kollektive Bewusstsein gehobene Rolle des Vereinigten Königreichs im II. Weltkrieg, zu bestätigen scheint, und der durch den Glücksfall, Mutterland der heute unumstrittenen Weltsprache zu sein, heute neue Bedeutung zukommt.“ (Sturm 2009: 12)

Wie ein vertiefter Blick auf die filmische Darstellung der politischen Orientierungen und Einstellungen in *Yes, Prime Minister* helfen kann, das Wesen der

politischen Kultur im Vereinigten Königreich zu verstehen, wird exemplarisch an den beiden Themen Euroskeptizismus und Verwaltungskultur dargestellt.

Eine verzwickte Beziehung: Vereinigtes Königreich und EU

Betrachtet man aus heutiger Sicht die Darstellung des Verhältnisses des Vereinigten Königreichs zur EU in *Yes, Prime Minister* und den Vorgängern, so könnte man meinen, die Drehbuchschreiber hätten das Ergebnis des Brexit-Referendums im Sommer 2016 vorhersagen können. In den auf das Referendum folgenden Wochen erschienen zahlreiche Zeitungsartikel und Blog-Artikel, die auf *Yes, Minister* rekurrierten, um das spezifische Verhältnis der Briten zur EU zu charakterisieren (Dallison 2016, Westbrook 2016, Payne 2016, York 2016). Im *Guardian* erschien sogar ein *Yes, Minister Brexit special*, in dem Appleby erklärt, was der Austritt für das Vereinigte Königreich bedeutet (Lynn/Jay 2016).

Dabei ist die britische Europapolitik seit jeher geprägt durch ein entemotionalisiertes und rationales innenpolitisches Kalkül und durch das Misstrauen gegenüber der fortschreitenden europäischen Integration sowie gegenüber jeglichen Visionen europäischer Staatlichkeit. Mit dem Referendum zum EU-Austritt setzt sich ein „deprimierender Zyklus enttäuschter Erwartungen“ (Sturm 2009: 206) fort: Vom verspäteten Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft, Margaret Thatchers berühmter Rede in Brügge 1998, welche die Vision einer europäischen Gemeinschaft souveräner, unabhängiger Staaten beförderte⁵, bis hin zur Skepsis gegenüber einer Gemeinschaftswährung oder den Verträgen von Maastricht und Lissabon (Leconte 2010: 3–4, Smith 2016: 12–16, Sturm 2009: 208, 214). Deutlich sichtbar werden die verschiedenen Facetten des Euroskeptizismus – gemeint ist eine kritische bis aversive Haltung gegenüber den europäischen Institutionen, bestimmten Politiken und Integrationsbestrebungen (Niedermeier/Ridder: 3, Weßels 2009: 51–55) – in den zynischen Dialogen der Akteure in *Yes, Prime Minister*. Mit Applebys Intrige, durch die Inanspruchnahme des Kredites aus Kumranistan das Vereinigte Königreich zum Beitritt in die Eurozone zu zwingen, wird eine rote Linie überschritten, wie der Premierminister in einem Gespräch mit Sutton betont:

5 Im Wortlaut „My first guiding principle is this: willing and active cooperation between independent sovereign states is the best way to build a successful European Community“ (Thatcher 1988).

Szenen-Beispiel: S 6/F 1/24.27 – 24.58

Hacker: We can't join the Euro, it would be a catastrophe! Look what's happened to Greece, Spain, Italy, Ireland, Portugal! Hand over control of interest rates, control of exchange rates, control of the money supply? What if I need to inflate to get re-elected? If the Germans are worried about rising prices, the ECB could deflate and I could get kicked out.

Die Ablehnung richtet sich jedoch nicht nur gegen die Gemeinschaftswährung, sondern gegen die EU insgesamt. So werden Defizite in der institutionellen Konstruktion angeprangert. Eine effiziente und effektive Entscheidungsfindung wäre fast unmöglich, wie Premierminister Hacker Sutton erklärt: „Dealing with the Europeans is like herding cats“ (S 6/F 1/6.57 – 6.59). Es ginge nicht darum, Erfolge zu erzielen, sondern „it's about concealing failure“ (S 6/F 1/7.52 – 7.57). Die zähen Aushandlungs- und Kompromissfindungsprozesse zwischen den europäischen Mitgliedsstaaten sind nicht nur langwierig, sondern enden auch in suboptimalen Ergebnissen, wie anhand der geplanten Route der Öl-Pipeline von Kumranistan in die EU illustriert wird. Diese führt in einem Zick-Zack-Kurs durch alle 28 Mitgliedsstaaten. An anderer Stelle finden sich Anspielungen auf das Demokratiedefizit – so bemerkt Hacker kritisch, dass der Präsident des Europäischen Rates nicht gewählt, sondern im Geheimen benannt wird (S 6/F 1/10.23 – 10.27). Auf Applebys Nachfrage hin, ob es noch weitere Beratungen benötige, um die Ausgabe des Kredites von Kumranistan in Britische Pfund zu ermöglichen, antwortet der Präsident der Europäischen Zentralbank Müller: „No, that would be anarchy. Brussels decides, then everyone does what we say“ (S 6/F 3/28.19 – 28.22). Brüssel sei eine Supermacht, die einer Autokratie ähnlich die Entscheidungsprozesse steuere und Macht akkumuliere.

Es ist ein potenzieller Widerspruch, wenn auf der einen Seite langwierige Entscheidungsprozesse in der EU kritisiert und auf der anderen Seite autokratische Züge konstatiert werden. Dies lässt sich zumindest teilweise mit der Komplexität und Intransparenz institutioneller Strukturen und Entscheidungsprozesse sowie mit der generellen Unwissenheit über die Funktionsweise der EU erklären. So ist selbst der Premierminister nicht in der Lage, das derzeit von ihm innegehaltene Amt in der EU richtig zu benennen oder seine Machtposition davon abzuleiten:

Szenen-Beispiel: S 6/F 1/10.38 – 11.24

Hacker: I don't understand this. I'm sure I'm President of the Council. I remember being in the chair.

Woolley: Well, it is a little confusing, Prime Minister. You see, we, the British, have the presidency of the Council of the European Union.

Hacker: That's what I said!

Woolley: Uh, no. The European Council and the Council of the European Union are not the same thing. The President of the European Council is there for 30 months and is in charge, well, preparing the agenda and chairing their meetings of the European Council. Whereas the presidency of the Council of the European Union is held for six months each by rotating states and not by individual leaders and not by you.

Hacker: So which of them really runs Europe?

Des Weiteren eröffnet *Yes, Prime Minister* einen Einblick in die Angst vor Souveränitätsverlust und politischer Marginalisierung des Vereinigten Königreichs innerhalb einer starken EU. So antwortet Appleby, nachdem Woolley die Sorge des Premierministers teilt, dass Brüssel danach strebt, alle nationalen Machtbefugnisse an sich zu reißen, ungerührt: „They already have“ (S 6/F 1/9.11 – 9.13). Angesichts der wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Probleme der EU und insbesondere des Euroraums zeigt man sich im Vereinigten Königreich besorgt, durch die Krise selbst Schaden zu nehmen und mit in der Bedeutungslosigkeit zu versinken. Für die Argumentationsweise charakteristisch sind die häufigen Rückbezüge zur britischen Kolonialgeschichte, die die Sehnsucht nach dem alten Glanz des Britischen Königreiches sichtbar machen:

Szenen-Beispiel:

Appleby erklärt dem Prime Minister, welche Machtposition er durch den Vorsitz des Rates der EU innehat (S 6/F 1/12.35 – 12.43).

Appleby: Prime Minister, what it all boils down to, as far as you're concerned, is the difference between years of being head of an empire of nearly 500 million people and chairing the Council of Ministers for six months.

Ob Identitätsfragen, Institutionenkritik, Unwissenheit oder Nostalgie – es sind sowohl kognitive als auch affektive Einflussfaktoren, die das spezifische Verhältnis des Vereinigten Königreichs zur EU als Ganzer, ihren Politiken und den Integrationsbestrebungen in *Yes, Prime Minister* begründen. Damit wird eine Perspektive auf den britischen Euroskeptizismus eingenommen, dessen zentrales Charakteristikum in einem spezifischen Nationalismus liegt:

„Ein wesentliches Element des britischen Europaskeptizismus liegt in einem stark auf das Englische fokussierten Nationalismus, welcher auf eine an Permanenz orientierte Anglo-

Souveränität hin ausgerichtet ist. [...] Auch im Kontext des Brexit wurden traditionelle Vorbehalte und lange gehegte Feindseligkeiten gegenüber europäischen Mächten und Einstellungen, die seit jeher als bedrohlich für die Insel empfunden wurden, auf die EU übertragen und dem kontinentaleuropäisch-institutionalisierten Hort der Undemokratie die einzigartige Tradition des britischen Parlamentarismus gegenübergestellt.“ (Niedermeier/Ridder 2017: 4)

Interessant ist nun, dass viele von den dargestellten Einflussfaktoren in der politischen und wissenschaftlichen Debatte um die Erklärung des Brexit-Referendums wiederzufinden sind. Parallelen lassen sich zum Beispiel mit Blick auf die Angst der Bürger vor Souveränitätsverlust und vor der Untergrabung der eigenständigen britischen Identität (Hobolt 2017: 1270–1271, Niedermeier/Ridder 2017: 4, Tombs 2016) finden. Außerdem zeigen sich auch in der Konzentration auf ökonomische Vor- und Nachteile einer EU-Mitgliedschaft (Hobolt 2017: 1270–1271, Niedermeier/Ridder 2017: 15–16), in der Bedeutung des Commonwealth-Narrativs und in der postkolonialen Nostalgie der Brexit-Kampagne (Ashe 2016, Namusoke 2016: 471–473) viele Ähnlichkeiten. Ein systematischer Vergleich von Fiktion und Realität könnte hier zu interessanten Erkenntnissen führen.

Civil service: Verwaltungskultur zwischen Tradition und Reformen

Die Verwaltungskultur beschreibt einen eher institutionenspezifischen Ausschnitt der politischen Kultur und nimmt die Einstellungen, Perzeptionen und Erwartungen sowohl der Gesamtbevölkerung als auch der *civil servants* als Teilpopulation auf den Gegenstandsbereich Verwaltung in den Blick (Prätorius 2002: 625). *Yes, Prime Minister* zeichnet in diesem Zusammenhang das Selbstverständnis eines traditionell ausgerichteten und durch das Gentleman-Ideal geprägten britischen *civil service*, welches auch mit dem Begriff ‚Geist von Whitehall‘ umschrieben wird:

„Dieser Geist äußert sich in einer Art müheloser Überlegenheit, in Behutsamkeit, Diskretion und nicht zuletzt makellosen Umgangsformen. Er beruht auf einer sicheren und breiten Allgemeinbildung, Menschenkenntnis und einem in den Public Schools geübten intensiven Charaktertraining.“ (Händel 1979: 117)

Soziale Exklusivität und Homogenität, die Vormachtstellung der Generalisten, der Zusammenhalt unter den Beamten, eine strenge Geheimhaltungspflicht so-

wie parteipolitische Neutralität gehörten bis Ende der 1970er Jahre zu den wesentlichen Charakteristika des *civil service* (Hartmann 2001: 75–78, Kingdom 2014: 18, Kuhlmann/Wollmann 2013: 90–92, Sturm 2009: 135–138). Appleby und Woolley porträtieren diese nahezu perfekt: Beide sind Oxford-Absolventen und Generalisten, statusbewusst, haben eine gehobene Ausdrucksweise, ein makelloses Erscheinungsbild, eine profunde Allgemeinbildung sowie genaue Kenntnisse über die Funktionsweise der politischen Institutionen. Des Weiteren helfen sie einander und zeigen sich loyal gegenüber dem *civil service*. Dagegen wird die Geheimhaltungspflicht durch Appleby konterkariert, indem er zum eigenen Profit sensible Regierungsinformationen an eine Bank weitergibt. Appleby ist parteipolitisch neutral und versteht sich als aktiver Gestalter, der von politischen Wechseln unabhängig als permanente Machtinstanz das Regierungs-handeln steuert:

Szenen-Beispiel:

Appleby und Woolley reden über das Selbstverständnis des Premierministers und die Rolle des *civil service* (S 6/F 3/2.19 – 3.34).

Woolley: He seems to think he's in charge and we're just paid officials. Functionaries.

Appleby: Good god! It's not his business to interfere in the way government is run.
As the Head of the Home Civil Service, I am the true head of government.

Woolley: But what's the Prime Minister then?

Appleby: Well, he's our marketing consultant. The party leaders pitch for our business every four or five years, Woolley. And the electorate simply chooses the mouthpiece of the moment.

Woolley: But politicians do have their uses though, don't they?

Appleby: Yes, they make the cases for our policies on television better than you and I would. And when we write speeches, we need someone to read them out for us in the House of Commons. But they come and go, Woolley, whereas we stay. Permanence is power. [...] Minister average 15 months in their jobs, Woolley. And they're only in their departments part-time. Their real job is getting re-elected. Their attention and skill, well, such as it is, is focused on the House of Commons, their constituencies, the media, and try to so down their opponents. Whereas we are here for 30 or 40 years. And we run a budget of 600 pounds, Woolley. It's quite obvious who's actually running the country.

Eine solche Selbstwahrnehmung als *policy maker* war und ist immer noch prä-gend für den britischen *civil service*. Es scheint ohnehin so, dass die Verwal-

tungskultur im Vereinigten Königreich von der Dualität von Kontinuität und Wandel geprägt ist. Auf der einen Seite gab es seit Ende der 1970er Jahre im Rahmen der *New Public Management*-Reformen Maßnahmen zur Effektivitätssteigerung, stärkeren Politisierung, sozialen Öffnung sowie Verkleinerung der Verwaltungsstruktur.⁶ Obwohl ambitionierte Reformentwürfe oftmals nur teilweise beschlossen und unzureichend umgesetzt wurden, scheinen sich allmählich Veränderungen in Bezug auf das Selbstverständnis und die Arbeitsweise der *civil servants* bemerkbar zu machen. Man sehe sich zunehmend verantwortlich für die erfolgreiche Umsetzung und Durchführung von *Policies*, akzeptiere vereinbarte Zielvorgaben, öffne sich für externe Einflüsse und lege mehr Wert auf Führungs- sowie Managementqualitäten (Greer/Jarman 2011: 19–29, Panchamia/Thomas 2014: 6–9, 22–81). Auf der anderen Seite halten sich gefestigte Denkmuster und Arbeitsweisen oftmals hartnäckig, wie einer der Drehbuchautoren bei der Recherche festgestellt hat:

And our research made it clear that there had been a lot of changes in the 23 years since our last script. [...] And the people were different, too. The civil servants had lost some of Sir Humphrey's effortless superiority, though underneath the facade there was still the same patronising attitude to the amateurs who were their political masters. (Jay 2013)

Frauen, Migranten und Menschen mit Behinderung sind nach wie vor insbesondere in gehobenen Positionen unterrepräsentiert, die Wahrnehmung von Diskriminierung durch verschiedene Gruppen eröffnet nicht das Bild eines offenen, inklusiven *civil service* (Krumm/Noetzel 2006: 223, National Audit Office 2015: 15–28, Sturm 2009: 137–141). Auch Appleby verwehrt sich ausdrücklich einer Reform des *civil service*, die vorsieht, Generalisten in der Verwaltung durch Spezialisten für die jeweiligen Politikbereiche zu ersetzen. Sutton aber, die eine moderne politische Beraterin repräsentiert, unterstützt die Reform.

Korrupt, intrigant, arrogant, elitär – es ist nicht unbedingt ein positives Bild, das *Yes, Prime Minister* und auch der Vorgänger *Yes, Minister* vom *civil service* zeichnet. Nicht umsonst titelt *The Independent* (2012) „Britain's new top civil servant says he wants to kill off the Sir Humphrey stereotype“ (Merrick 2012)⁷. Fest steht jedoch, dass das Vertrauen der Bevölkerung in den *civil service* in den letzten Jahrzehnten massiv gestiegen ist: Während 1983 nur 25 Prozent der Be-

6 Für einen Überblick über die Reformmaßnahmen siehe Parry 2011: 354–365, Panchamia/Thomas 2014: 22–75, Sturm 2009: 137–146.

7 In vielen Artikeln britischer Zeitungen finden sich Bezüge zu *Yes, Minister* oder *Yes, Prime Minister*. Siehe zum Beispiel McCartney 2016 und Slawson 2015.

fragten der Meinung waren, dass ein *civil servant* die Wahrheit sagt, sind es 2013 mit 55 Prozent mehr als doppelt so viele (Freeguard 2015). Inwiefern die Serienproduktionen das Selbstverständnis, den Ethos und die Rolle des *civil service* im Vereinigten Königreich tatsächlich prägten, ist also ungewiss.

DIE NARRATIVE: KONZENTRATION AUF POLITISCHE INHALTE

Wie in Filmproduktionen üblich, bedienen sich die Macher von *Yes, Prime Minister* einer Reihe von Gestaltungsmitteln und narrativen Elementen, um eine weitere Erzählebene zu ergänzen, Charakterzüge der Figuren zu verdeutlichen und der Handlung mehr Tiefe zu verleihen.

Das Setting und der Inhalt: Reduktion versus Komplexität

Zeitraum, Setting und Cast der Serie sind äußert reduziert. So geben die sechs Folgen der Staffel den Verlauf eines Abends wieder. Der Schauplatz ist überwiegend *Chequers*, der offizielle Landsitz des britischen Premierministers außerhalb Londons. Bis auf wenige Ausnahmen findet die Handlung im dortigen Büro des Premiers statt. Dieses ist im britischen Stil eingerichtet – mit dunklen Wandvertäfelungen, Chesterfield-Möbeln und einer Bücherwand mit antiken Büchern. Vorherrschende Farben sind samtrot, dunkelgrün und braun. Dieser Stil ist typisch für viele reale politische Schauplätze des Vereinigten Königreichs und spiegelt gleichzeitig die Konservativität des britischen Systems wider. Hinsichtlich des Cats stellen dem Premierminister Hacker und dem *Cabinet Permanent Secretary* Appleby als Hauptpersonen lediglich noch die politische Beraterin Sutton, und der *Parliamentary Private Secretary* Woolley übergeordnete Rollen dar. Vereinzelt treten auch weitere Personen auf: der Botschafter von Kumranistan, der Chef der Europäischen Zentralbank, der schottische Außenminister, der Vizepräsident der *BBC* und ein Interviewer der *BBC*. Diese Nebencharaktere stehen allerdings nicht im Vordergrund der Handlung, sondern leisten lediglich ihren Beitrag, wenn es darum geht, die politischen Themen zu diversifizieren sowie Gegenspieler und deren Meinungen und Einstellungen darzustellen.

Im Kontrast zur Reduktion des Schauplatzes, des Zeitraums und des Casts ist die Politikdarstellung relativ komplex, wodurch deutlich wird, dass darauf der Fokus der Serie liegt. Neben Europapolitik und Eurokrise werden auch der Klimawandel, die Außenpolitik des Vereinigten Königreichs, die Beziehung zu

Schottland und moralisch aufgeladene Themen wie Immigration und Prostitution aufgegriffen. dem Krisenmanagement kommt dabei eine übergeordnete Rolle.

Auch wenn das *Chequers* als eine Art ‚Backstage-Bereich‘ in der Politik gesehen werden kann, ist es immer noch ein politischer (wenn auch informeller) Raum und kein privater Bereich. Dies verdeutlicht auch die Kleidung der Hauptpersonen: Hacker, Appleby und Woolley tragen jeweils einen Anzug und Sutton ein schwarzes Kleid.

Kleidung, Sprache & Bildung: Charaktere als Stereotypen

Mit Einstekttuch und Anzugweste ist Appleby am formellsten gekleidet. Dies verdeutlicht seinen Platz im politischen System. Im Gegensatz zu Hacker und Sutton ist er nicht von den Wahlen abhängig und hat einen permanenten Sitz in der Exekutive. Er ist sozusagen ‚Teil des Mobiliars‘. Dieser Eindruck wird durch seine sehr gewählte Sprache vertieft. Er repräsentiert damit gemeinsam mit Woolley den Beamtentypus des studierten Generalisten, der seine Sprachgewandtheit und Bildung strategisch nutzt, um z.B. eindeutige Festlegungen zu vermeiden oder andere Akteure – insbesondere Hacker – zu verwirren oder zu manipulieren. Dieses klassisch-konservative Auftreten von Woolley und Appleby steht im Gegensatz zu dem Suttons und Hackers. Der Bildungshintergrund von Hacker ist nicht bekannt, wobei auch Appleby bemerkt, dass der Job des Premierministers „the only top job [is] that requires no experience“ (S 6/F 1/4.50 – 4.53) und Hacker persönlich in dieser Funktion als „intellectually challenged“ (S 6/F 4/23.00 – 23.04) abgestempelt wird. Hacker spricht eine einfache, direkte Sprache, achtet nicht auf politische Korrektheit und benutzt häufiger Ethnophauismen⁸. Er versteht Appleby häufig nicht und lässt sich dessen Antworten von Woolley ‚übersetzen‘. Des Weiteren ist er nicht besonders vertraut mit dem System der EU, und politisch-strategisch verlässt er sich auf seine Berater. James D. Barber (Barber 1972: 90–96) würde ihn als passiv-positives Regierungsoberhaupt bezeichnen, da Hacker hauptsächlich damit beschäftigt ist, ein möglichst positives oder heroisches Außenbild abzugeben, und sich dabei so wenig wie möglich in umstrittene politische Diskussionen einmischen möchte.

Er wird von seiner politischen Beraterin Sutton unterstützt. Allerdings stellt sie im Kontrast zu Appleby und Woolley einen völlig neuen – auch in der Neuauflage der traditionsreichen Sitcom neu eingeführten – politischen Charakter dar. Sie ist jung und gebildet. Sie ist keine Generalistin, sondern hat Politik studiert und ihre Doktorarbeit über den *civil service* geschrieben. Auch ihre Klei-

8 Abwertende, verunglimpfende Bezeichnungen für ethnische Bevölkerungsgruppen.

dung ist modern und gleichzeitig professionell. Sie benutzt eine einfachere und prägnantere Sprache als Woolley und Appleby, wobei sie diese mit ihrer Redegewandtheit ohne Probleme versteht. Auch dies zeigt, dass sie eine neue Generation der politischen Berater darstellt, welche sich Mühe geben, Politik weniger wissenschaftlich und volksnaher erscheinen zu lassen.

Bezüglich der Charaktere lässt sich zusammenfassend sagen, dass Kleidung, Sprache und Bildungshintergrund die Akteurskonstellation symbolisch unterstützen. Sie stellen verschiedene politische Stereotypen dar: Appleby verkörpert den konservativen *civil service*, Hacker einen eher ungebildeten, oftmals hilflosen Politiker, der sich leicht manipulieren lässt und nur um seine Außenwirkung bemüht ist, Woolley verkörpert den hin- und hergerissenen Beamten, der gerne an seinen Moralvorstellungen festhalten möchte, und Sutton spiegelt eine neue Generation von politischen, jungen, spezialisierten Politikberatern wider.

Krisenmanagement: Panik versus Gelassenheit

Diese politischen Stereotype treten auch in Problemsituationen hervor, in denen Krisenmanagement angesagt ist. Während der Premierminister sich überschätzt und die Lage zu optimistisch einschätzt, haben die anderen drei Charaktere einen klareren Blick auf die Probleme – wenn auch aus verschiedenen Perspektiven. Appleby und Sutton bleiben bei der Konfrontation mit schlechten Neuigkeiten gelassen, während Woolley eher überfordert wirkt. Wenn die Dilemmata ausführlich diskutiert werden, nehmen Appleby und Sutton rationale, machtstrategische Positionen ein, welche aufgrund der Verschiedenheit ihrer Interessen allerdings nicht immer übereinstimmen, und Woolley spielt eine Art Moralapostel. Hacker wirkt meist hilflos gegenüber der Komplexität der Situationen und fordert mehrfach von seinen Beratern, einen Ausweg zu finden.

Szenen-Beispiel: S 6/F 1/15.40 – 15.44

Hacker: So it is time for me to get hands-on and give some leadership... [Zu Appleby] So, tell me what I should do!

Als seine Berater keine Lösung des Prostitutionsdilemmas liefern können, ist er bereit, sich an jedem Strohhalm festzuhalten: Er betet zu Gott um seine Hilfe und deutet ein Gewitter als dessen Antwort. Mit Zusitzung der Krise verhalten die Charaktere sich unterschiedlich: Sutton ist bereit, jede Möglichkeit – inklusive der Ermordung des Außenministers – in Erwägung zu ziehen. In ihrem Eifer, das Problem zu lösen, wird sie unvorsichtig und verschlimmert die Lage. Auf dem Wendepunkt der Krise wird auch sie leicht panisch, aber versucht weiter, Lösungsansätze zu finden. Woolley wird durch seine moralischen Vorstellungen

davon abgehalten, sich aktiv zu beteiligen, und versucht weiter erfolglos, die anderen zu überzeugen. Hacker gerät völlig in Panik. Er will sich nicht aktiv mit dem Problem konfrontieren, lässt sich verleugnen und fordert weiterhin von seinen Beratern eine Lösung. Er verkriecht sich unter seinem Schreibtisch, weinerlich wie ein Kind. Schließlich ist er sogar bereit, sein Amt als Premierminister aufzugeben.

Appleby erscheint zweimal als Retter in der Not. Besonders inszeniert wird dies nach der völligen Resignation des Premierministers, als es donnert, das Licht ausgeht und er in einer hell erleuchteten Tür erscheint. Während die übrigen Charaktere über mögliche Lösungen diskutiert haben, hat er im Hintergrund seine Kontakte und sein Wissen genutzt, um Lösungen zu finden.

Diese verschiedenen Verhaltensweisen verstärken die Stereotype der Charaktere und lassen den alteingesessenen *civil servant* Appleby als überlegen erscheinen. Auch Sutton, die zwischenzeitlich seine Konkurrentin zu sein schien, ist ihm aufgrund ihres Mangels an Erfahrung und Beziehungen schließlich unterlegen. Woolley ist schlussendlich davon überzeugt, seinen „moralischen Kompass“ verloren zu haben, was eine Andeutung darauf ist, dass man mit einem ausgeprägten moralischen Gewissen in der Politik nicht weit kommen kann.

Politikdarstellung: Lösung der politischen Krise versus Lösung der realen Krise

Das drohende Scheitern der EU-Konferenz kann im Endeffekt abgewendet werden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass eine Lösung für die Eurokrise gefunden wird. Die Idee Applebys, ein Klimaabkommen, wird als Lösung der politischen Krise angenommen, auch wenn dadurch nicht zur Lösung der realen Krisen – der Eurokrise und des drohenden Klimawandels – beigetragen wird. Dies wird bemerkt, dennoch billigend in Kauf genommen.

Szenen-Beispiel: S 6/F 6/22.36 – 22.49

Woolley: There is one problem: Nothing will have actually been achieved.

Appleby: It will sound as though it has. So people will think it has.

Hacker: That's all that matters.

Diese ‚Lösung‘ verstärkt die über die Serie aufgebaute negative Darstellung der Politik, in welcher die Akteure nur in ihrem eigenen Interesse handeln und im Endeffekt keine realen Probleme lösen, sondern Fehler und Scheitern mit schöngelnden, aber wenig effektiven *Policies* verschleiern.

Die fehlende Haarpracht des Premierministers und weitere narrative Elemente

Der Name der Serie, *Yes, Prime Minister*, ist auch das Ende jeder Episode. Der Tonfall, in dem diese Zustimmung dem Premierminister entweder von Appleby oder Woolley ausgedrückt wird, zeigt jeweils auf, wer diese Folge ‚gewonnen‘ hat beziehungsweise wer im Spannungsfeld zwischen dem Premierminister auf der einen sowie Appleby und Woolley auf der anderen Seite in der endenden Folge seine Interessen erfolgreich durchbringen konnte.

Ein Kommentar Woolleys über die fehlende Haarpracht des Premierministers (in Episode 1), kann als Anspielung auf die Realität gesehen werden, da in den britischen Medien 2010 und 2011 mehrfach über eine kahle Stelle an David Cameroons Hinterkopf berichtet wurde (Hoggart 2010, O. V. 2010).

Interessant ist auch, dass der Premierminister das Buch *Ghost* von Robert Harris⁹ zu lesen scheint. Dies könnte man so deuten, als wolle der Premierminister sich über seinen Vorgänger und die gewöhnlichen Vorgänge innerhalb der Regierung informieren.

Es lassen sich noch viele weitere narrative Elemente und Gestaltungsmittel in der Sitcom finden, deren nähere Beschreibung und Deutung allerdings den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde.

FAZIT

Mit der Neuauflage von *Yes, Prime Minister* lassen die Produzenten einen britischen Sitcom-Klassiker auflieben, der bereits im vorigen Jahrhundert – weit vor dem Boom von politischen Fernsehserien – seine eigene Perspektive auf die britische Regierungsführung vermittelte. Zwar immer noch an der Tradition verhaftet, wie die Kleidung, die Sprache oder die konservative Darstellung des *civil service* deutlich zeigen, erscheinen die Themen und Politikinhalte doch hochaktuell. Dreh- und Angelpunkt der Politik ist – so die Auffassung des Drehbuchautors Jonathan Lynn – nach wie vor das individuelle Verhältnis der Politiker zur Macht: „Nothing has really changed. Nothing much will. It’s about people and their relationship to being in power. That doesn’t change.“ (Day 2013) Die Stärke von *Yes, Prime Minister* liegt darin, auf satirisch-humoristische Art die Hand-

9 *Ghost* ist ein Politthriller über einen Ghostwriter, der die Memoiren eines Premierministers (welcher als Tony Blair zu identifizieren ist) verfassen soll und schließlich aufdeckt, dass letzterer sich mit der CIA verschworen hat.

lungsimperative des Politikbetriebes zu karikieren, Machtstrukturen zu enthüllen und den Fokus von der parlamentarischen Arena auf die Medien und die oftmals im Verborgenen agierende Administration zu verschieben. Dabei wird Politik nie eindimensional dargestellt; vielmehr zeigen sich die Komplexität, die Ungewissheit und Widersprüche von politischen Entscheidungen – wie zum Beispiel durch die Illustration der Dilemmata. Dadurch eröffnet sich ein idealer Anknüpfungspunkt, anhand von Szenen aus *Yes, Prime Minister* Elemente des Politikmanagements anschaulich zu exemplifizieren.

LITERATUR

- Ashe, Stephen (2016): UKIP, Brexit and postcolonial melancholy, in: <http://discoverersociety.org/2016/06/01/ukip-brexit-and-postcolonial-melancholy> (zugegriffen am 21.3.2017).
- Barber, James David (1972): The Presidential Character – Predicting Performance in the White House, Englewood Cliffs.
- British Broadcasting Corporation (BBC 2004): The Final Top 10 Sitcoms, in: <http://web.archive.org/web/20130430222338/http://www.bbc.co.uk/sitcom/inner.shtml> (zugegriffen am 26.3.2017).
- Behrmann, Sven (2003): Politische Satire im deutschen und französischen Rundfunk, Wiesbaden.
- Brew, Simon (2007): The Den of Geek interview: Jonathan Lynn, in: Den of Geek vom 6.12., <http://www.denofgeek.com/tv/thor/19336/the-den-of-geek-interview-jonathan-lynn> (zugegriffen am 21.3.2017).
- Dallison, Paul (2016): What Yes, Minister taught us about Europe, in: Politico Online vom 24.8., <http://www.politico.eu/article/sir-anthony-jay-what-yes-minister-satire-tv-show-taught-us-about-europe> (zugegriffen am 22.3.2017).
- Day, Patrick Kevin (2013): ,Yes, Prime Minister's' Jonathan Lynn remembers Margaret Thatcher, in: Los Angeles Times Online vom 9.4., <http://articles.latimes.com/2013/apr/09/entertainment/la-et-st-yes-prime-ministers-jonathan-lynn-remembers-margaret-thatcher-20130409> (zugegriffen am 26.3.2017).
- Freeguard, Gavin (2015): Public trust in public servants, in: <https://www.instituteforgovernment.org.uk/blog/public-trust-public-servants-%E2%80%93-six-graphs> (zugegriffen am 22.3.2017).
- Gilroy, Paul (2005): Postcolonial melancholia, New York.
- Government of the United Kingdom (GOV UK 2016): Guidance on devolution, in: <https://www.gov.uk/guidance/guidance-on-devolution> (zugegriffen am 22.3.2017).

- Government of the United Kingdom (GOV UK 2015): Statutory guidance. The Civil Service Code, in: <https://www.gov.uk/government/publications/civil-service-code/the-civil-service-code> (zugegriffen am 22.3.2017).
- Greer, Scott L./Jarman, Holly (2011): The British Civil Service System, in: van der Meer, Frits M. (Hrsg.): Civil Service Systems in Western Europe, Cheltenham/Northampton.
- Grunden, Timo (2013): Formales und informelles Regieren in rechtsstaatlichen Demokratien. Analysezugänge und Untersuchungsgegenstände, in: Korte, Karl-Rudolf/Grunden, Timo (Hrsg.): Handbuch Regierungsforschung, Wiesbaden, S. 219–228.
- Händel, Heinrich (1979): Großbritannien. Band 1: Staat und Verwaltung, neubearb. Ausg. 1991, München.
- Hartmann, Jürgen (2011): Westliche Regierungssysteme. Parlamentarismus, präsidentielles und semi-präsidentielles Regierungssystem, 3. Aufl., Wiesbaden.
- Hobolt, Sarah B. (2017): The Brexit vote: a divided nation, a divided continent, in: Journal of European Public Policy 9, S. 1259–1277.
- Hoggart, Simon (2010): Sticky patch headed off: Cameron goes for hair apparent, in: The Guardian Online vom 17.12., <https://www.theguardian.com/politics/2010/dec/17/sticky-patch-head-cameron-hair> (zugegriffen am 24.9. 2017).
- Institut für Medien- und Kommunikationspolitik (IfM) (2015): Länderporträt Großbritannien, in: <http://www.mediadb.eu/europa/grossbritannien.html> (zugegriffen am 22.3.2017).
- IPSOS Mori (2008): Public's views on prostitution, in: <https://www.ipso-mori.com/researchpublications/researcharchive/2308/Publics-views-on-prostitution.aspx> (zugegriffen am 22.3.2017).
- Jay, Antony (2013): Antony Jay on the new Yes, Prime Minister, in: The Telegraph Online vom 9.4., <http://www.telegraph.co.uk/comment/9774984/Anthony-Jay-on-the-new-Yes-Prime-Minister.html> (zugegriffen am 26.3.2017).
- Kingdom, John (2014): The United Kingdom, in: Chandler, J. A. (Hrsg.): Comparative Public Administration, 2. Aufl., London/New York, S. 7–34.
- Korte, Karl-Rudolf/Fröhlich, Manuel (2009): Politik und Regieren in Deutschland, 3. Aufl., Paderborn.
- Krumm, Thomas/Noetzel, Thomas (2006): Das Regierungssystem Großbritanniens. Eine Einführung, München.
- Kuhlmann, Sabine/Wollmann, Helmut (2013): Verwaltung und Verwaltungsreformen in Europa. Einführung in die vergleichende Verwaltungswissenschaft, Wiesbaden.

- Leconte, Cécile (2010): Understanding Euroscepticism, London/New York.
- Lijphart, Arend (1999): Patterns of democracy: government forms and performance in thirty-six countries, New Haven.
- Lynn, Jonathan/Jay, Antony (2016): Yes Minister Brexit special – Sir Humphrey explains all, in: The Guardian Online vom 7.8., <https://www.theguardian.com/tv-and-radio/2016/aug/07/yes-minister-brexit-eu-jonathan-lynn-sir-humphrey> (zugegriffen am 22.3.2017).
- Martinson, Jane (2016): BBC News faces £80m cuts over the next four years, in: The Guardian Online vom 29.2., <https://www.theguardian.com/media/2016/feb/29/bbc-news-cuts-news-channel> (zugegriffen am 30.3.2017).
- McCartney, Jenny (2016): Yes, Minister: We need Sir Humphrey now more than ever, in: The Telegraph Online vom 24.8., <http://www.telegraph.co.uk/opinion/2016/08/24/yes-minister-we-need-sir-humphrey-now-more-than-ever> (zugegriffen am 21.3.2017).
- Media Reform Coalition (2015): Who owns the UK media?, in: http://www.mediareform.org.uk/wp-content/uploads/2015/10/Who_owns_the_UK_media-report_plus_appendix1.pdf (zugegriffen am 21.3.2017).
- Merrick, Jane (2012): Britain's new top civil servant says he wants to kill off the Sir Humphrey stereotype, in: Independent Online vom 14.4., <http://www.independent.co.uk/news/uk/politics/britains-new-top-civil-servant-says-he-wants-to-kill-off-the-sir-humphrey-stereotype-7645962.html> (zugegriffen am 21.3.2017).
- Namusoke, Eva (2016): A Divided Family: Race, the Commonwealth and Brexit, in: The Round Table 5/2016, S. 463–476.
- Niedermeier, Alexander/Ridder, Wolfram (2017): Das Brexit-Referendum. Hintergründe, Streitthemen, Perspektiven, Wiesbaden.
- National Audit Office (2015): Equality, diversity and inclusion in the civil service. Report by the Comptroller and Auditor General, London.
- O.V. (2010): Is David Cameron going bald? In: Sunday Express Online vom 9.8., <http://www.express.co.uk/news/uk/192028/Is-David-Cameron-going-bald> (zugegriffen am 24.9.2017).
- Panchamia, Nehal/Thomas, Peter (2015): Civil Service Reform in the Real World. Patterns of success in UK civil service reform. Institute for Government, London.
- Paun, Akash/Munro, Robyn (2015): Governing in an Ever Looser Union. How the four governments of the UK co-operate, negotiate and compete, in: <https://www.instituteforgovernment.org.uk/sites/default/files/publications/Governing%20in%20an%20ever%20looser%20union%20-%20final.pdf> (zugegriffen am 22.3.2017).

- Payne, Sebastian (2016): „Yes Minister“ remains an unrivalled guide to British politics, in: Financial Times Online vom 27.8., <https://www.ft.com/content/fe329b28-69fa-11e6-a0b1-d87a9fea034f> (zugegriffen am 22.3.2017).
- Prätorius, Rainer (2002): Verwaltungskultur, in: Greiffenhagen, Martin/Greifenhagen, Sylvia/Neller, Katja (Hrsg.): Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden, S. 626–628.
- Rhodes, R. A. W./Weller, Patrick (2005): Westminster transplanted and Westminster implanted: Exploring political change, in: Patapan, Haig/Wanna, Regina/Weller, Patrick (Hrsg.): Westminster Legacies: Democracy and Responsible Government in Asia and the Pacific, Sidney, S. 1–13.
- Rudzio, Wolfgang (2005): Informelles Regieren. Zum Koalitionsmanagement in deutschen und österreichischen Regierungen, Wiesbaden.
- Sarcinelli, Ulrich (2011): Politische Kommunikation in Deutschland. Medien und Politikvermittlung im demokratischen System, 3. Aufl., Wiesbaden.
- Schubert, Klaus/Klein, Martina (2016): Das Politiklexikon, Bonn.
- Slawson, Nicola (2015): Whitehall still has a diversity problem – here's is what it's doing about it, in: The Guardian Online vom 2.9., <https://www.theguardian.com/public-leaders-network/2015/sep/02/whitehall-diversity-problem-civil-service-fast-stream> (zugegriffen am 21.3.2017).
- Sturm, Roland (2009a): Bildung und Kultur, in: Informationen zur politischen Bildung, Heft 262, <http://www.bpb.de/izpb/10563/bildung-und-kultur?p=all> (zugegriffen am 30.03.2017).
- Sturm, Roland (2009b): Grundlinien britischer Außenpolitik, in: Informationen zur politischen Bildung, Heft 262, <https://www.bpb.de/izpb/10548/grundlinien-britischer-aussenpolitik> (zugegriffen am 30.3.2017).
- Sturm, Roland (2009c): Politik in Großbritannien, Wiesbaden.
- Smith, Julie (2016): Europa und das Vereinigte Königreich. Kleine Geschichte der Beziehungen seit 1945, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 49–50/2016, S. 11–16.
- Thatcher, Margaret (1988): Speech to the College of Europe („The Bruges Speech“), in: <http://www.margaretthatcher.org/document/107332> (zugegriffen am 22.3.2017).
- Tombs, Robert (2016): The English Revolt, in: New Statesman Online vom 24.7., <http://www.newstatesman.com/politics/uk/2016/07/english-revolt> (zugegriffen am 22.3.2017).
- Weßels, Bernhard (2009): Spielarten des Euroskeptizismus, in: Decker, Frank/Höreth, Marcus (Hrsg.): Die Verfassung Europas. Perspektiven des Integrationsprojekts, Wiesbaden, S. 50–68.

- Westbrook, Caroline (2016): This 1980 clip from classic comedy Yes Minister pretty much sums up Brexit..., in: Metro Online vom 25.6., <http://metro.co.uk/2016/06/25/this-1980-clip-from-classic-comedy-yes-minister-pretty-much-sums-up-brexit-5966657> (zugegriffen am 22.3.2017).
- Wintour, Patrick (2008): Harman: poll shows public support for ban on buying sex, in: The Guardian Online vom 4.9., <https://www.theguardian.com/politics/2008/sep/04/harrietharman.socialcare?gusrc=rss&feed=networkfront> (zugegriffen am 22.3.2017).
- York, Chris (2016): ,Yes Minister‘ Clip Gains New Found Fame After EU Referendum Brexit Vote, in: Huffington Post UK vom 25.6., http://www.huffingtonpost.co.uk/entry/yes-minister-explains-brexit_uk_576e92a8e4b0232d331e0fa8 (zugegriffen am 22.3.2017).
- Zaschke, Christian (2016): Die BBC – so hochgelobt wie umstritten, in: Süddeutsche Online vom 13.10., <http://www.sueddeutsche.de/medien/britisches-fernsehen-was-die-bbc-fuer-grossbritannien-bedeutet-1.3205270> (zugegriffen am 30.3.2017).